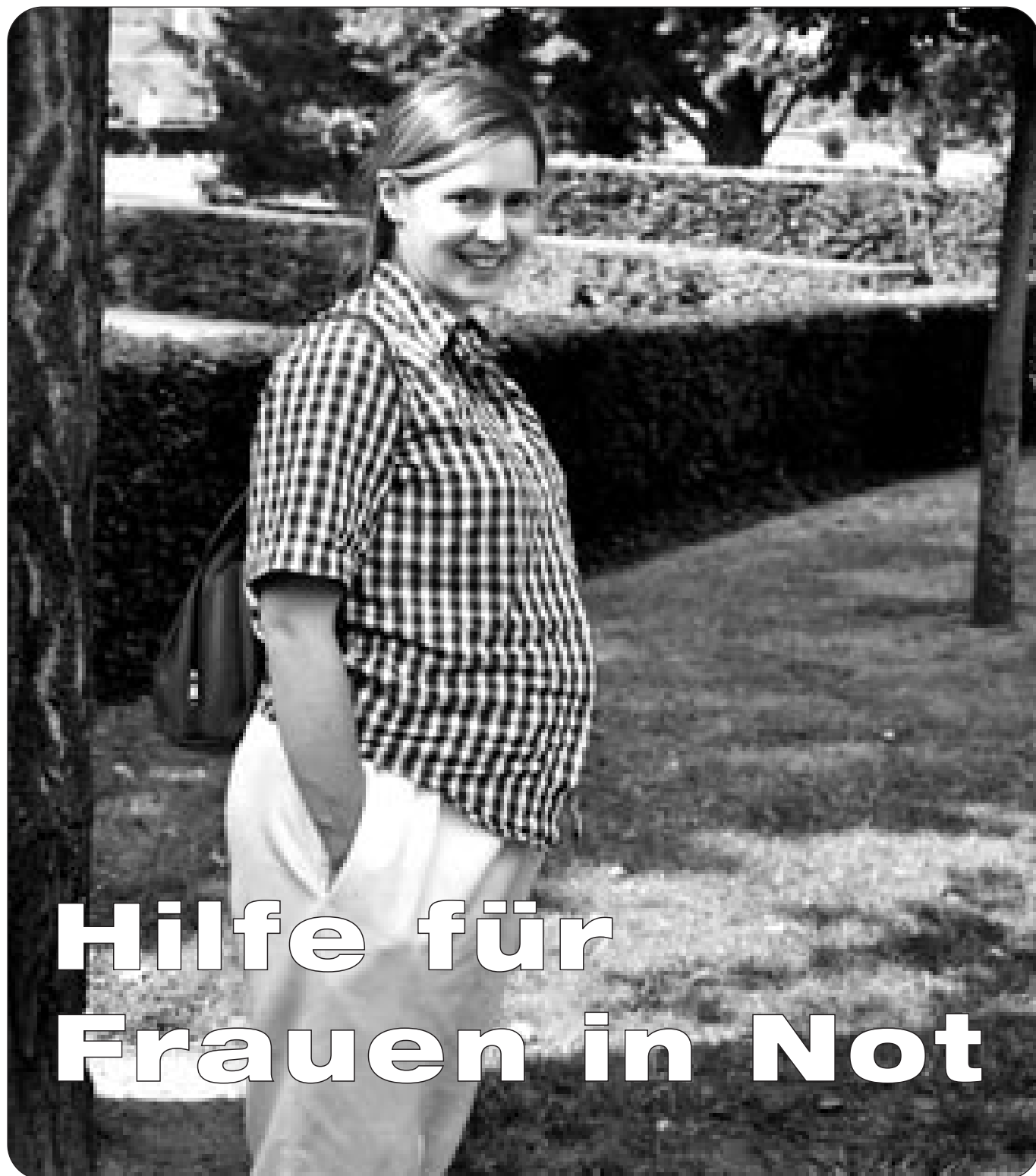


HILI- REPORT

Human Life International
Schweiz ■ Nr. 39/40 ■ Oktober 2002



**Hilfe für
Frauen in Not**

Stellungnahme

HLI Schweiz

Nach-Sicht zum Abstimmungs-Sonntag vom 2. Juni 2002

Im Leben ist es wie im (Fussball)Spiel: Favoriten scheitern, Überraschungen sind jederzeit möglich und entscheidende Treffer werden oft erst in der Nachspielzeit erzielt. Diese Erkenntnis gilt auch für unsere Lebensrechtsarbeit. Geben wir niemals auf! Oder, wie sich ein englischsprachiger Kollege ausdrückt: «Never give up!» Oft bekam ich in Gesprächen im Vorfeld der Abstimmungen vom

2. Juni die Antwort zu hören: «Ja, wenn ich das (vor der brieflichen Stimmabgabe) gewusst hätte...»

Einen Monat vor der Abstimmung vom 2. Juni 2002 verschickte ich ein Flugblatt mit einer persönlichen Stellungnahme zu den Vorlagen in alle Haushaltungen meiner Heimatgemeinde. Plötzlich fanden auch andere in dieser Gemeinde den Mut, sich öffentlich für das Leben einzusetzen. Das Resultat von ‚unserem Einsatz‘ war, dass die Fristenlösung abgelehnt

wurde und die Initiative für Mutter und Kind die meisten Ja-Stimmen im ganzen Bezirk erhielt. Also ist der persönliche Einsatz in unserem Umfeld und Bekanntenkreis entscheidend. Jetzt erst recht! Setzen wir uns weiter fürs Leben ein und kämpfen wir in Wort (Gebet) und Tat weiter für eine Kultur des Lebens! Warum nicht mit einem persönlichen Rundbrief im eigenen Bekanntenkreis vor der nächsten Lebensrechts-Abstimmung?

Zwei Mitglieder von HLI-Schweiz in der Arbeitsgruppe Bioethik der Schweizer Bischofskonferenz

«Arbeitsgruppe Bioethik»:

Auftrag definiert

Die Bischöfe haben beschlossen, die neu gebildete «Arbeitsgruppe Bioethik» der Theologischen Kommission der SBK anzugliedern. Der Auftrag dieser Gruppe wird sein: Die Entwicklung des Wissens auf diesem Fachgebiet zu verfolgen und Stellungnahmen zu Fragen der Bioethik für die Bischöfe zu erarbeiten. Die Mitgliederliste dieser Arbeitsgruppe wird demnächst veröffentlicht werden können.

(Pressecommuniqué der 255. ordentlichen Versammlung der SBK)

«Arbeitsgruppe Bioethik»:

Die Mitglieder sind ernannt

Die SBK hat die Mitglieder ihrer neuen «Arbeitsgruppe Bioethik» ernannt. Es handelt sich um folgende Fachleute:

Fachgebiet Medizin

- Herr Rudolf Ehmann, Dr. med., Kantonsspital Nidwalden
- Prof. Wolfgang Holzgreve, Dr. med., Kantonsspital Basel-Stadt
- Herr Urs Kayser, Dr. med., Küssnacht am Rigi (SZ)
- Prof. Günter Rager, Dr. med., Freiburg

Fachgebiet Theologie und Ethik

- Mgr. Kurt Koch, Dr. theol., Bischof von Basel
- Herr Christian Kissling, Dr. theol., Nationalkommission «Justitia et Pax», Bern
- Prof. Albert-Peter Rethmann, Dr. theol., Priesterseminar St. Luzi, Chur
- Herr Pfr. Agnell Rickenmann, Dr. theol., Generalsekretär der SBK, Freiburg

Fachgebiet Recht und Politik

- Frau Chiara Simoneschi-Cortesi, Nationalrätin, Comano (TI)
- Prof. Kurt Seelmann, Dr. iur., Basel

Die neu gebildete «Arbeitsgruppe Bioethik» ist der Theologischen Kommission der SBK angegliedert. Der Auftrag dieser Gruppe ist:

- Die Entwicklung des Wissens auf diesem Fachgebiet zu verfolgen und Stellungnahmen zu Fragen der Bioethik für die Bischöfe zu erarbeiten.

(Pressecommuniqué der 256. ordentlichen Versammlung der SBK)

Inhalt

Stellungnahme Abstimmung	2
Frauen in Not – private Stellen helfen!	3/4/5
Päpstliche Auszeichnung	6
Embryonenforschungsgesetz	6
Gesund ist, wer das Leid spürt	7
Aktion für das Leben	8/9
Persönliche Erlebnisse der Strassenaktion	9
Empfangen und unvergänglich	10
News aus aller Welt	10/13
Leser-Forum	11/12
Was für ein Rohling...	12/13
Neues aus dem HLI-Sekretariat	14
Todesanzeige	15
Pro-Life Agenda	16

■ Frauen in Not – private Stellen helfen!

1. Häuser für Mutter und Kind (Ja zum Leben)

Uerikon: Betreuung von sieben Frauen mit Kindern bei individuellen Schwierigkeiten.



Das erste Haus von Ja zum Leben, seit 1987 in Uerikon

Ennenda und Amden: Begleitetes Wohnen mit einem Team qualifizierter MitarbeiterInnen.

Hilfe für Frauen die infolge einer Schwangerschaft in Not geraten sind – bei persönlichen Schwierigkeiten – bei der Aufarbeitung ihrer Erfahrungen und Erlebnisse

Stiftung Ja zum Leben

Region Ostschweiz
Gasterstrasse 13
8730 Uznach
Tel.: 055 280 39 52
Fax: 055 280 29 36

2. Haus «Magdalena»



Gemeinsames Leben in Schattdorf

Die Stiftung «Leben gewinnen» ist eine Einrichtung, in welcher schwangere Frauen und Mütter mit ihren Kindern in Notsituationen, in einem geschützten Raum

ihren Platz im Leben wieder finden können. Der Aufenthalt von Mutter und Kind kann von anfangs Schwangerschaft bis hin zum zwei- bis dreijährigen Kind dauern. Bei aidskranken Müttern ist auch ein längerer Aufenthalt möglich.

In der Überzeugung, dass eine gesunde Familie nur dann auf die Dauer Bestand hat, wenn sie auf der Grundlage der göttlichen Ordnung aufgebaut ist, beruht das pädagogisch therapeutische Konzept auf dem Glauben an Jesus Christus. Der Glaube zielt stets auf die ganze Existenz des Menschen. Daher gehören zu unserem Konzept Massnahmen im psychischen, physischen und sozialen Bereich.

Stiftung «Leben gewinnen»

Dorfbachstrasse 8
6467 Schattdorf
Tel. 041 / 871 26 21
Fax. 041 / 871 26 31

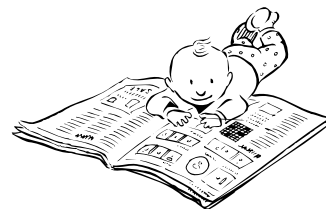
3. Kleinheim Haus Ölzweig

Wir sind ein Kleinheim mit familiärem Charakter und wohnen in einem umgebauten Bauernhaus mit viel Umschwung. Wir orientieren uns an einem christlichen Welt- und Menschenbild und bieten: sozialpädagogische Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die in ihrer Entwicklung gefährdet oder beeinträchtigt sind/Hilfe für junge Frauen, die durch eine Schwangerschaft in Schwierigkeiten sind / Menschen, die für eine begrenzte Zeit einen Rahmen brauchen, um ihre Zukunft zu klären. (Time-out)

Das Haus Ölzweig bietet max. 8 Plätze für 7–18 jährige Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts. 1–2 Senioren oder Personen mit einer Behinderung, die eine ungewöhnliche Wohnform suchen.

Haus Ölzweig

Sandgasse 17
5242 Lupfig AG
Tel. und Fax. 056 444 05 11
E-Mail: oelzweig@tiscalinet.ch



4. Wohngemeinschaft Alpenegg für Mutter und Kind

Die Atmosphäre in der Wohngemeinschaft Alpenegg für Mutter und Kind wird stark von den Bewohnerinnen und ihren Kindern sowie den Mitarbeiterinnen geprägt. Es finden regelmässige Gespräche statt zwischen der Bewohnerin und der Bezugsfrau sowie monatlich gemeinsam mit der zuständigen Sozialstelle. Die Mütter pflegen und betreuen ihr Kind selber. Sie werden dabei von den Mitarbeiterinnen unterstützt. Eine Mitarbeiterin achtet speziell auf die Kinder. Sie leitet die Mütter an in Pflege und Ernährung und hat gemeinsam mit der Mutter und dem/der Kinderarzt/-ärztin die Entwicklung und das Wohl des Kindes im Auge.

Die Wohngemeinschaft Alpenegg bietet insgesamt 7 Plätze an für maximal 4 Frauen und 3 Kleinkinder. Die geräumige Wohnung befindet sich im Monbijou-Quartier.

Wohngemeinschaft Alpenegg für Mutter und Kind

Landoltstrasse 70
3007 Bern
Tel. 031 370 95 80

5. Schwanger, ratlos – wir helfen

Das Haus wurde in mehrere kleine Wohneinheiten umgebaut, verfügt über die üblichen Nebenräume und ist von einer für alle Mieter/innen zugänglichen Grünanlage umgeben. Es liegt in einem ruhigen Wohnquartier von Wabern. Nur wenige Gehminuten entfernt befinden sich Dorfzentrum, Schule und



Ja zum Leben Bern stellt dieses Haus in Wabern zur Verfügung

SVB-Haltestelle. Alle Wohneinheiten sind möbliert und mit Hausrat ausgestattet. Die Mietdauer richtet sich nach der persönlichen Notsituation der Betroffenen. Selbstverständlich ist diesbezüglich stets eine individuelle Abklärung notwendig.

Aufnahmebedingungen: Die Not der Frau oder des Ehepaares muss durch eine Schwangerschaft entstanden sein/Normal beziehungs-fähige Personen, die selbständig einen Haushalt führen können und keine dauernde Betreuung benötigen/in der Regel volljährige Personen. Wichtig: Konkubinatspaare, Alkoholiker/innen, Drogenabhängige und Prostituierte können nicht berücksichtigt werden.

Hilfs- und Beratungsstelle

Postfach 189
3084 Wabern

Tel. und Fax: 031 961 64 74

E-Mail:

hilfe@schwanger-wir-helfen.ch

Internet:

http://www.schwanger-wir-helfen.ch

6. Wohngemeinschaft Mutter und Kind

(Ein diakonisches Werk der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz)

Das Angebot richtet sich an alleinerziehende Mütter ohne Drogen-, Alkohol- oder Medikamenten-Abhängigkeit in sozialer Notlage, unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit oder religiösen Einstellung. Wichtig ist die Bereit-

schaft, durch einen längerfristigen Aufenthalt in der Wohngemeinschaft aus der Krisensituation herauszuwachsen und für sich und das Kind ein Leben in Eigenverantwortlichkeit aufzubauen. Bei uns willkommen sind Mütter und Kinder: die Erholung brauchen / einen Orts- oder Klimawechsel benötigen / Belastungen ausgesetzt sind

Tagespauschale für Wohnen, Essen und Betreuung (z.B. Mutter und 1 Kind Fr. 165.-)
Ferienwohnung pro Nacht: Fr. 40.-
(2-Z.-Wohnung, 3 Betten, Küche, Dusche/WC, Stube)

- Wohngemeinschaft Mutter und Kind

Säntisstrasse 4
9113 Degersheim
Tel. 071 371 21 52

7. Haus Hagar – Herberge für Frauen

Das Haus Hagar soll eine Herberge sein, wo Frauen mit und ohne Kinder in einer schwierigen Lebenssituation Aufnahme finden. Es ist ein Haus von Frauen für Frauen in Not. Und es ist ein Ort der Begegnung. Fachspezifische Betreuung können wir keine anbieten. Wir sind aber bereit, beratend und betreuend beizustehen (Lebensfragen, Fachpersonen und Ämter). Im Haus Hagar leben Schwestern verschiedener Gemeinschaften als Kerngruppe.

Voraussetzung ist die Bereitschaft, sich in das Leben der Gemeinschaft einzufügen und die anfallenden Arbeiten mitzutragen. Nicht aufgenommen werden können Frauen, die akut suchtkrank, suizidgefährdet oder psychisch krank sind und eine stationäre Therapie brauchen.

- Haus Hagar

Herberge für Frauen
Taubenhausstrasse 28
6005 Luzern
Tel. 041 310 42 13

8. LEA – Leben erhalten und annehmen

LEA weiss um die Nöte von ungewollt schwangeren Frauen und steht ihnen deshalb mit Rat und konkreten Hilfeleistungen zur Seite. Das Angebot umfasst Beratung und Begleitung/Materielle Hilfe/diverse Abklärungen/Betreuung nach Abreibungserfahrungen/kostengünstige Ferienwochen für Alleinerziehende/Vorträge, Seminare, Wochenenden

- LEA Schweiz

Lindhübelstrasse 45
Postfach
5724 Dürrenäsch
Tel. 062 767 60 02 (SOS-Nummer für die ganze Schweiz)
Fax. 062 767 60 01
info@lea-schweiz.ch
www.lea-schweiz.ch

- LEA Glarnerland

Obere Säge 1
8755 Ennenda
SOS – Handynummer:
079 380 47 57

glarnerland@lea-schweiz.ch

9. Haus Mutter und Kind Trägerschaft: Pflegekinder-Aktion Aargau



Umfassende Betreuung im Haus Mutter und Kind in Nussbaumen

Das Tagesheim und das angeschlossene, begleitete Wohnen sind miteinander konzeptionell und betrieblich verbunden. Die Betreuung und Erziehung der Kinder erfolgt an drei bis sechs Tagen der

Wochen in den Gruppen. Während dieser Zeit besuchen die Alleinerziehenden eine externe Tagesstruktur. Am Abend und am Wochenende übernehmen die Alleinerziehenden die Verantwortung und selbständige Betreuung ihrer Kinder. Aufgenommen werden Alleinerziehende die, sich in einer sozialen und/oder psychischen Notsituation befinden sowie Probleme mit ihren Kindern haben / in der Lage sind, die Verantwortung für ihre Kinder in der Nacht und am Sonntag zu übernehmen/bereit und fähig sind, sich in ihrer momentanen Situation beraten und begleiten zu lassen.

Nicht aufgenommen werden Alleinerziehende, welche eine akute Psychose haben oder eine massive Suchtproblematik aufweisen.

– **Pflegekinder-Aktion Aargau**

Postfach 91
5415 Nussbaumen

– **Haus Mutter und Kind**

Kirchweg 30
5415 Nussbaumen
Tel. 056 282 28 25

10. Haus für Mutter und Kind

«Haus für Mutter und Kind» bietet schwangeren Frauen und Müttern bis zu sechs Monaten in einem geschützten Umfeld vorübergehend ein Daheim. Die Organisation begleitet Frauen aus ihren Krisen und berät sie in sozialen, pflegerischen, pädagogischen und wirtschaftlichen Fragen. Sie hilft ihnen neuen Mut zu finden und Selbstvertrauen für die Zukunft aufzubauen. Das Haus für Mutter und Kind bietet sieben Müttern mit ihren Kindern – unabhängig von ihrer sozialen und religiösen Herkunft sowie ihrer finanziellen Situation – ein Zuhause auf Zeit. Gut ausgebildete, erfahrene Mitarbeiterinnen helfen den Frauen, sich neu zu orientieren.

– **Haus für Mutter und Kind**

Obkirche 2
6052 Hergiswil
Tel. 041 630 24 46



Zufluchtsort in Hergiswil

11. Verein «Seevogtey Sempach» Mutterhaus mit Kinderbetreuung

Das Wohnhaus Seevogtey bietet Müttern mit ihren Kindern in einer schwierigen Lebenssituation Schutz und Unterstützung an. Den Familien stehen fünf Kleinwohnungen, sowie ein hausinterner Kinderhort zur Verfügung. Der Aufenthalt im Mütterhaus ist auf zwei Jahre befristet. Während dieser Zeit werden die Frauen mit ihren Kindern durch eine ausgebildete Sozialarbeiterin begleitet.

– **Verein Seevogtey**

6204 Sempach
041 460 14 34 (Montag bis Mittwoch 09.00–11.00 Uhr)

12. Alter-Native (französischsprachig)

Alter-Native arbeitet mit verschiedenen Hilfs-Diensten auf medizinischer, sozialer und psychischer Ebene zusammen. Es beinhaltet ein Angebot von moralischer und praktischer Unterstützung für schwangere Frauen. Zwei Regionalspitäler sind in dieses Hilfsprojekt eingebunden. Der Aufenthalt kann Tage, Wochen oder Monate dauern. Fehlende Finanzen sollen kein Hinderungsgrund für bestmögliche Hilfe darstellen.

– **Alter-Native**

Association
1118 Senarclens VD
021 863 15 04

13. Emmanuel S.O.S. Adoption

Die einzige Adoptionsstelle, die in der Schweiz offiziell anerkannt ist, hilft bedrängten Eltern.

Alle Eltern wünschen sich in erster Linie ein gesundes Kind. Aber schon am Anfang der Schwangerschaft oder in den verschiedenen Wachstum könnte es auch zu Störungen in der Entwicklung des Kindes kommen. In der Schweiz werden beim leisesten Verdacht auf eine Behinderung des Kindes Abtreibungen vorgenommen. Tatsache ist, dass pränatale Untersuchungen oft nicht stimmen. Jedes Kind hat das Recht zu leben. Egal, ob es behindert ist oder später durch Krankheit oder Unfall behindert wird. 60 behinderte Kinder (19 Downsyndromkinder) leben heute im Herzen ihrer Adoptivfamilie. Eine «Emmanuel-Familie» braucht keine speziellen Voraussetzungen um ein behindertes Kind zu adoptieren. Es sind Familien, die offen gegenüber «andersartigen» Kindern sind. Ausser einer Adoption stehen in der Schweiz Emmanuel-Familien auch gerne zur Verfügung, um ein Kind kurz- oder langfristig in Pflege aufzunehmen, um Familien mit ihrem behinderten oder krankgeborenen Kind (AIDS oder andere Krankheiten) zu unterstützen oder zu entlasten.

Hauptsitz des Werkes:

EMMANUEL S.O.S. Adoption
Mireille und Charles Udriot-Schenker
Chalet «Anawim»
Route d'Outre-Vièze 146
1871 Choëx (VS)
Tel. 024 471 60 74
Fax. 024 471 70 74
esosa@bluewin.ch

**Eine herzliches Dankeschön...
an alle, die uns weitere Häuser
für Mütter in Not melden. Auf
unserer Website sind zu den einzelnen
Wohngelegenheiten genauere
Angaben zu finden.**

Ehrung

N. Zwicky-Aeberhard

Am 24. Januar 2002, am Gedenktag des Hl. Franz von Sales, durften **Frau Dr. med. Adelheid Grüniger**, Vizepräsidentin der Vereinigung katholischer Ärzte der Schweiz und **Herr Dr. med. Rudolf Ehmann**, Chefarzt Gynäkologie/Geburtshilfe am Kantonsspital Stans und Gründungspräsident von HLI-Schweiz die **päpstliche Auszeichnung BENEMERENTI** während einer aus diesem Anlass in der Kapelle «Oberes Beinhaus» in Stans gefeierten Hl. Messe von H.H. Domherrn Christoph Casetti, Chur, entgegennehmen. In der Predigt würdigte Casetti die beiden Ärzte, welche «Ihre ganze Kraft eingesetzt haben in einem

sehr neuralgischen Bereich am Anfang des menschlichen Lebens». Die päpstliche Auszeichnung sei eine kleine, aber offizielle Geste des Dankes der Kirche für dieses Engagement. «Eine Person soll einen ganz besonderen Anteil an dieser Ehrung haben», fuhr Casetti fort, «ich meine Frau Ehmann. Gerade weil Rudolf Ehmann in seinem Fachbereich so kompetent ist, wird er umso häufiger in Anspruch genommen neben seiner Tätigkeit als Chefarzt für Vorträge, für wissenschaftliche Arbeiten, für Kongresse und Tagungen. Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass eine Frau ein weit überdurchschnittliches berufliches Engagement ihres Mannes mitträgt. So möchte ich Ihnen, Frau Ehmann, heute einmal öffentlich und

im Namen der Kirche sehr herzlich danken, dass Sie das Engagement Ihres Mannes ermöglicht haben. Ihnen und noch mancher anderen Arztfrau in ähnlicher Situation würde ebenfalls eine päpstliche Auszeichnung gebühren.»

Nach der feierlichen Hl. Messe fand ein Empfang im Restaurant Höfli zur Rosenberg statt. Die Rosenberg ist ein althehrwürdiger Bau aus dem 13. Jahrhundert, erbaut als Meieramt des Klosters Marbach-Luzern. Am gleichen Ort luden die Gefeierten zu einem ausgezeichneten Festessen ein, welches hier ganz herzlich verdankt sei. Es war eine hervorragende Gelegenheit zum fruchtbaren Gedankenaustausch, der im Bewusstsein grosser Dankbarkeit gepflegt werden konnte.

Ein Embryonenforschungsgesetz ist überflüssig und widerspricht dem Schutz der Menschenwürde in der Bundesverfassung

Mit dem Entwurf für ein Embryonenforschungsgesetz (EFG) will der Bundesrat die Forschung mit menschlichen «überzähligen» Embryonen und mit embryonalen Stammzellen regeln. Mit der Eile, die der Bundesrat bei der Schaffung des EFG an den Tag legt, will er jene «überzähligen» Embryonen, die in der Schweiz gemäss Fortpflanzungsmedizinengesetz (FMedG) bis Ende 2003 vernichtet werden müssten, zuvor der Forschung verfügbar machen. Menschliches Leben, das gezeugt wurde, um einem unfruchtbaren Paar zu einem Kind zu verhelfen, soll nun mit dessen Zustimmung für die Forschung verwertet – sprich getötet – werden dürfen. Dabei soll das EFG gemäss Art. 1 Abs. 2 «den missbräuchlichen Umgang mit überzähligen menschlichen Embryonen und mit menschlichen embryonalen Stammzellen verhindern sowie die Menschen-

würde schützen.» Das EFG verfehlt diesen Zweck, der in Art. 7 und 119 der Bundesverfassung grundgelegt ist, völlig. Aufgrund seiner Entwicklungspotenz hin zum erwachsenen Menschen hat ein tiefgefrorener Embryo nicht weniger Würde, als einer der sich im Transferkatheter vor der Übertragung in die Frau befindet.

Gemäss Bundesverfassung dürfen seit 1992 keine überzähligen Embryonen entstehen, weil nur gerade so viele Embryonen entwickelt werden dürfen, wie der Frau sofort verpflanzt werden können. Trotzdem lagern in der Schweiz ca. 1000 tiefgefrorene Embryonen. Jährlich sollen etwa 100 «überzählig» werden. HLI-Schweiz fordert den Bundesrat auf, umgehend den Ursachen der Überzähligkeit von Embryonen nachzugehen und den Stimmbürgern die Anzahl der Embryonen je Klinik und Praxis transparent zu

machen. Der Begleitbericht zum EFG basiert auf veralteter Literatur. Er unterschätzt die Möglichkeiten der adulten Stammzellen als Alternative zu den embryonalen Stammzellen beträchtlich. Letztere neigen zur Tumorbildung und daraus gezüchtetes Gewebe würde im Patienten Immunabwehrreaktionen auslösen. Die Forschung mit embryonalen Stammzellen ist von therapeutischen Anwendungen, wie sie mit adulten Stammzellen aus Knochenmark oder Nabelschnurblutgang und gäbe sind, noch weit entfernt. Die Forschung mit adulten Stammzellen ist zudem frei von jener ethischen Problematik, welche den embryonalen wegen der damit untrennbar verbundenen Tötung menschlichen Lebens anhaftet (siehe Spezialreport Nr. 4 von HLI-Schweiz).

HLI-Schweiz lehnt daher das EFG in seiner Gesamtheit ab.

Gesund ist, wer das Leid spürt

Peter Zeller

In der Zeit vor der Abstimmung vom 2. Juni 2002 über die «Fristenregelung» wurden in der Schweiz zahlreiche Vorträge zum Thema «Abtreibung» gehalten. Auch der Salzburger Weihbischof Dr. Andreas Laun kam am 5. April nach Zürich in die Pfarrei Maria-Lourdes. Es folgen einige Gedanken aus seinem Referat.



Weihbischof Dr. Andreas Laun

In Österreich gibt es schon seit 27 Jahren die Fristenlösung – eine geistige und blutige Seuche. Wir tun so, als sei es eine legitime Handlung, nur weil es von Parlamentariern so beschlossen wurde. Man ist besessen vom Recht auf das Töten. Es ist wie ein Blut- rausch. Wir können die Abtreibung zwar offen ansprechen. Aber es wird tabuisiert und totgeschwiegen, was genau geschieht und wie es den Frauen nachher geht. Man lässt reden, aber man hört nicht zu. Wer nicht zuhören will, was nützen dann Argumente? Man wird überstimmt.

Was ist der Mensch, wenn er nicht Ebenbild Gottes ist? Gott hat Mose am Sinai das fünfte Gebot diktiert: «Du sollst nicht töten.» Wir nehmen ihn ernst, aber dann überstimmen wir ihn. Wenn Ethikkommissionen – oft genug sind es Feigenblätter – von «Güterabwägung» reden, dann ruinieren sie die Ethik. Gebote dauernd zu missachten verdunkelt den Sinn für Gott und den Menschen. Wir können nicht mehr miteinander reden. Die Argumentationskultur ver- luddert, und man beschimpft den anderen als «Fundamentalist». Auch die Kirche wird seit Jahren ausgegrenzt, wenn sie sich nicht anpasst an das, was schmeichelt. Durch den Bruch mit Gott sind auch die Gesetzestafeln von Mose zerbrochen und die Achtung vor dem Menschen sinkt.

Das Bewusstsein der Menschen hat sich mit der Zeit verändert. Viele haben geistig kapituliert und wollen in Ruhe gelassen werden. Wenn eine Mehrheit sagt, eine bestimmte Sorte Mensch dürfe man töten, dann ist das Tor offen zu Embryonenforschung und mehr. Wenn der Nutzen stark genug scheint, dann wird alles erlaubt. Gesetze, die vorher ein Anliegen waren, löst man auf. Das Böse wird zum Recht und die Lüge zur Wahrheit gemacht. Wer aber die Heiligkeit des menschlichen Lebens ausser Kraft setzt, schafft einen Unrechtsstaat.

Was treibt die Leute dazu? Es gibt immer wieder Abtreibungen, weil in der Geschichte der Mensch immer wieder sündigt. Wir werden aber nicht von den Geboten gerettet, sondern nur durch den lebensnotwendigen Bund mit Gott. Das oberste Gesetz der Kirche ist das Heil der Menschen.

Was können wir tun? Betende Hände sind rettende Hände. Wir brauchen Mut und dürfen nicht resignieren. Ein grosser Verbündeter – das Gewissen – hilft uns dabei. Alle wissen, was da geschieht. Das Wissen ist tief in uns drin. Wir sollten uns auf die gemeinsame Wahrheit einlassen. Josef Roth sagte: «Ein gesittetes Land ist eines, wo man die Abtreibung natürlich verbietet.»

Literaturangaben zu Weihbischof Dr. A. Laun:

- Andreas Laun, Aktuelle Probleme der Moraltheologie, Herder, Wien 1991, ISBN 3-210-25034-0
- Andreas Laun, Fragen der Moraltheologie heute, Herder, Wien 1992, ISBN 3-210-25150-9
- Andreas Laun, Liebe und Partnerschaft aus katholischer Sicht, Franz Sales Verlag, Eichstätt 2001 (7. bearb. Aufl.). ISBN 3-7721-0234-4

Internet:

www.kirchen.net/bischof/laun



Aktion für das Leben, 10./11. Mai 2002

Matthias Ziegler

Was ist das für ein Tag in der Stadt Zürich? Freitag nach Auffahrt, die Sonne lädt zum flanieren in der Innenstadt ein. Unterwegs trifft man auf viele Jugendliche, die mit einem sympathischen Lächeln den Leuten Handzettel mit dem Bild einer jungen Mutter und ihrem kleinen Kind in die Hand drücken. Mit grossen Stopp-Plakaten machen sie auf ihr Anliegen aufmerksam. Auf der Bahnhofstrasse, bei der Pestalozzi-Wiese, stösst man, an strategisch guter Stelle, auf einen Stand dieser Jugendlichen, die an der zweitägigen «Aktion für das Leben» von «Jugend für das Leben», der neuen Jugendsektion von HLI-Schweiz, mitmachen.

Die Aktion für das Leben bestand im ersten Teil aus einer Strassenaktion und in einem zweiten Teil mit Vorträgen, einem Gottesdienst und dem anschliessenden Jugendfest im Saal der Pfarrei Erlöser. Unser Ziel für die Strassenaktion war, die Bevölkerung von Zürich auf die Abtreibungsproblematik aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren. Wir versuchten auch Falschinformation und Polemiken, die in diesem Abstimmungskampf benutzt wurden, aufzudecken und richtig zu stellen. Kurz, wir wollten einen Stein sein, der die Leute zum Denken anregte.

Im nächsten Artikel wird dann Elisabeth Bachmann ihre persönlichen Eindrücke von der Stras-

senaktion schildern. Ich werde mich deshalb dem zweiten Teil der Aktion am Samstagnachmittag zuwenden.

Den Einstieg machte ein Team der Schweizerischen Hilfe für Mutter und Kind, welches als betroffene Frauen und Fachleute über die Abtreibung berichtete. Barbara Leutert erzählte, wie sie zweimal abgetrieben hatte und schilderte ihren Weg, den sie gehen musste, bis sie dies bereuen konnte. Noch heute steht sie im Heilungsprozess der seelischen Folgen der Abtreibung. Dr. jur. Christian Klein orientierte über die rechtliche Seite der Abstimmungsvorlagen und zeigte unter anderem auf, dass die Fristenlösung eigentlich im Gegensatz zur Bundesverfassung steht. Ursina Tanner berichtete von ihrer Erfahrung, als sie sich mit 16 Jahren gegen die Abtreibung und für das Leben entschieden hatte. Dank ihrer Kraft und vor allem der Unterstützung, die sie erfahren durfte, konnte sie ihre Entscheidung durchhalten. Dr. med. Monika Hostettler informierte als Ärztin über den Konflikt, den die Abtreibung für das medizinische Personal darstellt. Die interessante Diskussion, die danach von Oskar Müggler moderiert wurde, hätte noch lange gedauert, wenn sie nicht aus zeitlichen Gründen hätte abgebrochen werden müssen.

Den zweiten Teil des Nachmit-

tags bestritt Domherr Casetti mit einem eindrücklichen Vortrag über die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Er argumentierte zuerst aus rein humanistischer und ethischer Sicht und zeigte den Ursprung der Abtreibungsmentalität auf. Anschliessend zeigte er anhand der Enzyklika «Evangelium Vitae» unseres Papstes Johannes Paul II auf, wieso sich die Katholische Kirche gegen die Abtreibung ausspricht. Sein Vortrag ist übrigens auf der Homepage «www.youthforlife.ch» zu finden.

Im anschliessenden, von Jugend 2000 organisierten, Gottesdienst durften wir erfahren, dass wir nicht allein kämpfen, sondern auf die Hilfe des dreieinigen Gottes vertrauen dürfen. In seiner Predigt schilderte der Hauptzelebrant Pfr. P. Zinsli von Erfahrungen, die er als Priester mit der Abtreibung machte. Er zeigte auch auf, dass wir zwar die Abtreibung, nicht aber die Frauen, die Abgetrieben haben, verurteilen dürfen, denn nur Gott allein kennt die Hintergründe dieser Tat. Viel wichtiger sei, ihnen zu helfen, wieder in ein gutes Verhältnis zum Glauben zu kommen. Ein Jugendchor unterstützte uns stimmgewaltig beim Lobpreis Gottes.

Nach dem Gottesdienst folgte der gesellige Teil der Aktion. Die drei Köchinnen Lore Berger, Hilde Schmid und Rita Tomasi hatten ein feines Nachtessen vorbereitet. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Danach folgten verschiedene Attraktionen, wie Tanz, Musik oder ein Sketch «Adam und Eva Chiffler» von Alexandra und Daniela Jurt. Hobbyzauberer Ciao alias Andreas Jans verzauberte uns mit einer gelungenen Vorstellung. Stefan Rüegg war sicher froh, dass er



Referate und Geselligkeit am Abend

seine Hunderternote im Apfel wiedergefunden hat.

Daneben fand man auch viel Zeit um miteinander zu sprechen, zu diskutieren und sich am reichhaltigen Dessertbuffet zu stärken. Dank vielen Helferinnen und Helfern war am Schluss schnell aufgeräumt.

Wir wissen es, die Fristenlösung wurde wuchtig angenommen, die Initiative noch wuchtiger verworfen. Wir dürfen aber nicht aufgeben. Wir haben an dieser Aktion gesehen, wie wichtig es ist, dass sich auch Jugendliche für den Schutz des Lebens einsetzen. In unseren Händen liegt die Zukunft und die nächste

Abstimmung kommt bestimmt. Bis dahin heisst es: beten, informieren und vor allem selber ein gutes Beispiel leben.



Persönliche Erlebnisse von der Strassenaktion

Elisabeth Bachmann



Junge Lebensschützer in Zürich

Die Strassenaktion begann am Freitag nach einer regnerischen Woche mit wunderschönem Wetter. Wenn das kein Zeichen war! Doch schon bald blies uns kalter Wind entgegen. Die meisten Passanten wichen einem Gespräch aus, sobald sie merkten worum es ging. Es war schon ein Erfolg, wenn wir ihnen einen Flyer in die Hand drücken konnten. Angst vor der Wahrheit? Viele beschimpften uns oder schüttelten den Kopf. Eine Frau rief aus und meinte, sie hätte in ihrer Jugend für die Rechte der Frau gekämpft und jetzt kämen so junge Fundamentalisten, die alles zerstören wollen. Viele der Diskussionen, die wir führen konnten, waren sehr intensiv. Mit einem Ehepaar diskutierten wir ca. 45 Min. Sie waren unter anderem der Meinung, wir müssten auch für die Abschaffung der Armee sein müssen,

wenn wir für das Leben einstehen. Besonders schockierend war für mich die Aussage einer Frau, die anscheinend bereit, dass sie ihr Kind nicht abgetrieben hat, weil man als Mutter nur finanzielle Nachteile habe. Einige warfen uns vor, wir seien viel zu jung, um überhaupt eine Ahnung zu haben.

Doch natürlich waren nicht alle Reaktionen negativ. Einige kamen auf uns zu und bekundeten uns ihre Unterstützung. Es gab Kinder, die aus Neugierde an unseren Infostand kamen, weil sie die kleinen Plastikembryonen entdeckt hatten. Die Eltern waren somit gezwungen, den Kindern Genaueres zu erklären. Eine ältere Frau sprach mich auf die Abtreibung eines behinderten Kindes an. Ich sagte ihr, dass diese Kinder auch leben wollen und den Eltern genauso Freude bringen. Darauf hin erzählte sie mir, dass sie jahrelang zu Hause ihren kranken Mann ge-

pfligt hatte, obwohl sie alle bedrängten, ihn doch in ein Heim zu geben. Nie hat sie es bereut, denn sie weiss, wie dankbar ihr Mann dafür gewesen ist.

Für mich war die ganze Aktion eine besondere Erfahrung. Ich hätte nicht gedacht, dass wir auf so grosse Ablehnung stossen würden. Andererseits war ich auch erfreut, dass sich doch so viele Jugendliche eingefunden haben um gemeinsam für das Leben zu kämpfen. Besonders das Fest am Samstag Abend gab mir neue Kraft weiter zu arbeiten, weil wir ja doch nicht alleine sind. Ich habe gelernt, dass ich viel mehr für die Ungeborenen beten muss. Nur so erreicht man die Herzen der anderen.

HLI-Schweiz weist an dieser Stelle vermehrt auf Pro Life-Literatur hin, unter anderem mit folgenden Themen: Leben – Lebensrecht – Einsatz für die Ungeborenen.



Empfangen und unvergänglich

Carlo Carretto – ISBN 3-451-21594-2

Das Thema der Abtreibung hat sich mir im Zusammenhang dieses Buches unwillkürlich aufgedrängt. Aber es kam mir nicht ungelegen, da es gerade heute viele bewegt und ich diesem leidvollen Gegenstand Worte des Glaubens und liebevoller Menschlichkeit widmen möchte. Aber im Rahmen einer Geschichte von Embryonen und ungeborenen Kindern zu handeln, ist nicht leicht. Wie soll ich ein Kind darstellen, das der Tod dem Erdenleben schon entrissen hat? So habe ich mich denn gefragt: Wie gingen die biblischen Autoren vor, wenn sie uns die Engel darstellen und das Unsichtbare sichtbar machen wollten? Sie haben Symbole verwandt. Das Gotteswort der Bibel ist ja voll von Symbolen, und die Liturgie erst recht. Selbst Jesus ist so vorgegangen, um uns das Reich Gottes zu verkünden, das man nicht sehen kann.

Ich sehe mich als Glückspilz an, weil mir die Hoffnung mit in die Wiege gelegt worden ist und mich nie im Leben in Stich gelassen hat.

Sie war mir Stütze und Stab auf meinem Weg, der mit den Jahren recht lang geworden ist. Vielleicht verdanke ich das meiner Mutter, die immer ein Lied auf den Lippen hatte, die wahre Freude kannte und auch aus alten und verschlissenen Lappen noch nützliche Sachen für die vielköpfige Familie machen konnte, die sie in Armut und Gottvertrauen grossgezogen hatte. Ich weiss ganz sicher, dass die Kleider der ältesten Tochter, ausgebessert und passend gemacht, an die zweite weitergereicht wurden, die ihr auf dem Fuss folgte und keine Zeit hatte, sich zu beschweren, weil sie immer damit beschäftigt war, ihren kleineren Geschwistern zu helfen, die sich ihrerseits daran gewöhnten, zum Himmel aufzuschauen, als ob sie nach etwas Ausschau hielten, das zweifellos im rechten Augenblick käme.

So hat die Hoffnung mich durch die Kindheit geführt, war sie der Leitstern meiner Jugend und hat mich die Reife des Lebens erreichen lassen ohne allzu viele Pan-

nen ausser den normalen, die ja dazu da sind, uns zu der Einsicht zu bringen, dass wir alle in ein recht geheimnisvolles und fesselndes Abenteuer verwickelt sind. Man kann wohl sagen, dass kein Tag vergeht, ohne dass jemand anklopft auf der Suche nach dem, was er braucht und worauf er nicht verzichten kann: die Kirche, die Gemeinschaft, das Wir, das Gott eigens gewollt hat, um den Einzelnen in seiner Einsamkeit zu stützen. Heute ist es eine Frau, die auf die Vierzig zugeht. Ich finde sie in der Kapelle der Jakobsklause. Sie betet unter Tränen. Sie heisst Lucia, und ich sehe sie zum ersten Mal. Sie möchte mich sprechen. So führte ich sie in die Bibliothek unserer Gemeinschaft. Wir setzen uns. Vor uns liegt die Bibel. Sie bricht wieder in Tränen aus, und ich greife nach ihrer Hand, um es ihr leichter zu machen, mir ihr Herz auszuschütten.

Fortsetzung im nächsten HLI-Report.

News aus aller Welt

Adoption für Homosexuelle in Schweden zugelassen

NZZ, 07. 06.02

Das schwedische Parlament hat am 5. Juni 2002 beschlossen, homosexuellen Paaren das Recht auf Adoption von Kindern zuzugestehen. In Schweden sollen also künftig schwule und lesbische Personen nicht nur das biologische Kind des Partners adoptieren dürfen (sog. Stiefkind), sondern die Paare können auch gemeinsam um Adoption eines fremden Kindes ersuchen, sowohl im In- als auch im Ausland.

Dies aufgrund der Auffassung des schwedischen Rechtsausschusses, dass gleichgeschlechtliche Paare dieselben Voraussetzungen hätten, gute Adoptiveltern zu werden, wie Eheleute.

Homosexuelle und heterosexuelle Paare sind in Schweden bereits heute rechtlich weitgehend gleichgestellt.

Gegner der Neuerung wandten ein, dass adoptierte Kinder aus Krisengebieten ohnehin besondere Schwierigkeiten zu meistern hätten und dass man ihnen daher keine zusätzlichen Belastungen aufbürden dürfe. Adoptivkinder

begäben sich oft auf die Suche nach ihrer Identität und reisten dazu auch in ihre Herkunftsländer. Wie sollten sie da mit ihren biologischen Verwandten Kontakt knüpfen, wenn in deren Kultur Homosexualität radikal abgelehnt werde? Die Parlamentarier hätten also nicht zuallererst das Kindeswohl im Auge, sondern es sei ihnen daran gelegen gewesen, politische Korrektheit zu markieren. Adoption sei eben kein grundsätzliches Recht, wie auch gewisse Altersgruppen kollektiv von der Adoption ausgeschlossen würden.

«**Leser-Forum**»

Falls Sie irgendetwas loswerden möchten, steht Ihnen unser HLI-Forum zur Verfügung. Wir freuen uns über Komplimente genauso wie über aufbauende Kritik. Zuschriften an: HLI-Forum, Postfach 1307, 6301 Zug oder e-Mail: hli-ch@bluewin.ch

Für Eure gute Arbeit, vor allem zum Aufruf für das Gebet und den interessanten HLI-Report danke ich Euch herzlich und lege auch eine Spende bei.

R.S.

Eine einzige Seele ist mehr Wert, als alle Schätze der Welt. Jeder Seele ist eine von Gott bestimmte Aufgabe zugeordnet. Ich will weiterhin beten in diesem Sinne, für HLI und für die Anliegen der hl. Kirche.

A.G.

Beiliegend noch die restlichen Abschnitte an die 100 000 Rosenkränze. Für mich sind die wenigen «Nein» zur Fristenlösung und die wenigen «Ja» zur Initiative ein grosses Rätsel. Wie muss man das interpretieren, nach soviel Gebet und so grossem Einsatz guter Leute? Es ist deprimierend, aber Gottes Wege sind unerforschlich. Wir dürfen die Hoffnung und das Vertrauen nicht verlieren!

M. S.

Als stolzer Vater von 4 erwachsenen Töchtern und 6-facher Grossvater darf ich mich nachfolgend zu Ihrer März-Ausgabe in allen Teilen positiv äussern und Ihnen in der Bewältigung einer so schwierigen Aufgabe Mut zusprechen. Besonders gefreut habe ich mich über Ihre vorgesehenen Aktionen für und mit den Jugendlichen, hatte ich doch schon öfters das Gefühl, dass sich hauptsächlich ältere Menschen, zu denen auch ich gehöre, grosse Sorgen im Zusammenhang mit der parlamentarischen Initiative Häering-Binder machen. Sie legen grossen Wert auf das Gebet, das, wie es im Volksmund heisst, Berge versetzen kann. Ich kann Ihnen nur beipflichten und bestätigen, dass ich

im täglichen Rosenkranzgebet unser gemeinsames Anliegen einschliessen werde.

O. St.

Es freut mich, dass doch auch in der lieben Schweiz noch Kräfte da sind, die mit der Hilfe Gottes rechnen. Auch jetzt dürfen wir nicht aufgeben, «glaubt nur.» Ich möchte Ihnen noch zwei Antworten für Frauen vorlegen, die sich im grenzenlos beanspruchten «Selbstbestimmungsrecht» täuschen. Altes Sprichwort: «Mögen immerfort Männer regieren und bauen... Es wächst und fällt ein Volk mit seinen Frauen.» Und das göttlich Wort an die mitleid-zeigenden Frauen: «...weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder, denn es werden...»

Pfr. J. B.

Ihre Aktion «Beten für das Leben» hat auch unser Engagement gewonnen! So haben einige von uns, Frauen und Männer, gestern, am 1. Mai, eine Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Vorburg, Delémont, unternommen, um der Muttergottes unsere Sorgen rund um die Abstimmung vom kommenden 2. Juni nochmals dringend ans Herz zu legen. HLI darf nun 31 Rosenkränze zur Zahl der bisherigen Gebetsblumen hinzuaddieren! Wir werden uns bemühen, unterdessen weitere Gebetsanlässe, wenn irgend möglich, anzuberaumen.

J. R.

Wir senden Ihnen in der Beilage zwei weitere Abschnitte über gebetete Rosenkränze. Wir sind in Horw eine Gruppe von 6 Leuten, die sich jeden Donnerstag zum Rosenkranzgebet treffen. Eine Woche vor dem Gründonnerstag haben wir einen

Kreuzweg für ungeborene Kinder gebetet. Der Termin der Abstimmung vom 2. Juni rückt nun immer näher, und es ist zu erwarten, dass in nächster Zeit ein erbitterter Abstimmungs-Kampf einsetzen wird. Wir können Ihnen jetzt schon versichern, dass wir gerne bereit sind, uns an entsprechenden Aktionen zu beteiligen.

A. und E. Z

Ich bete in den grossen Gebetsanliegen unserer Tage jeden Tag das Gebet des Rosenkranzes: «Jesus, der für uns gekreuzigt worden ist.» Ja, möge sein Kreuz und sein Blut an der Schweiz nicht verloren sein.

A.S.

Auch ich möchte mitbeten, denn es ist so wichtig. Wenn ich nicht schlafen kann, bete ich den Rosenkranz. Habe zwar die ungeborenen Kinder schon länger eingeschlossen. Mein Mann und ich beten schon viele Jahre den Psalter. Neu nur noch 2 Rosenkränze. Es ist langsam zu anstrengend für ihn. Er wird 80 Jahre alt und leidet an Parkinson. Aber trotz allem hat er seinen Humor nicht verloren. Ich danke Gott dafür.

Herr und Frau S.

Ich möchte Ihnen mitteilen, dass meine Frau und ich täglich den Rosenkranz beten und ich oft einen zweiten alleine beim Spazieren, im Bus, etc. Ich habe das nie Ihrer Gebetsaktion gemeldet. Im übrigen gehe ich viermal wöchentlich in die Hl. Messe (meine Frau ist sehr krank und kann nicht mehr in die Kirche). Wenn ich all diese «Blumen» seit Mai 2001 zusammenzähle komme ich auf mindestens 600! Dies zu Ihrer Orientierung.

M. und Ed. W. G.

Seit langer Zeit ist nun der Abstimmungskampf für das Leben der ungeborenen Kinder in vollem Gang. Ich bin oft sehr erstaunt, von was für Leuten ich höre, dass es besser sei, ein Kind abzutreiben, als es auf die Welt kommen zu lassen, wo es keiner liebt, wo es vielleicht drogensüchtige Eltern hat, oder schon Aids mitbringt u.s.w. Trotzdem: «Du sollst nicht töten!» Es ist noch ein anderes Gebot Gottes, das eine grosse Rolle spielt: «Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!» – Es wird nun sehr viel auf diesen 2. Juni hin gebe-

tet. Das ist sehr, sehr gut und ich tue das auch. Aber mir fehlt an diesen ganzen Aktionen etwas sehr wichtiges. Mir kommt vor, als wäre das Verbot abzutreiben nur Symptombekämpfung. Wir müssten doch, besonders wir Beter, viel weiter vorne ansetzen. Wir müssen darum beten, dass die Gesellschaft ihr Verhalten ändert. Wenn sie das nicht tut, ist das Abtreibungsverbot nur ein Pflaster auf eine grosse Eiterbeule. Also weiterbeten, auch nach dem 2. Juni, um eine Bekehrung und Erneuerung unserer Gesellschaft. A. A.

Am 26. März hatte ich einen Unfall. Musste zweimal operiert werden und dann 3 Wochen in die Zürcher Höhenklinik Wald gehen. Habe aber immer den Rosenkranz gebetet. M.M.

Leider können wir aus Platzgründen nicht alle Zuschriften abdrucken. Besten Dank für Ihr Verständnis.

Was für ein Rohling

Christian Schwägler

Der menschliche Embryo wird zur globalen Wirtschaftsware

Die Pointe war unbeabsichtigt, denn die Entwicklungsbiologin Cheryl Tickle wollte sich nicht zur Biopolitik äussern, sondern nur zu den offenen Fragen ihrer Disziplin. Doch als der Satz gesagt war, fasste er perfekt zusammen, welcher fundamentale Wandel sich in Grossbritannien vollzieht, was der Marsch in eine nahezu unbegrenzte Biomedizin bedeutet: «Embryonen sind die natürliche Umwelt von Stammzellen», sagte Frau Tickle vergangene Woche in London bei einer Tagung des Medical Research Council (MRC). In der deutschen biopolitischen Diskussion der vergangenen zwei Jahre wurde gewarnt, der Mensch dürfe nicht zum blossen Zweck werden. In Grossbritannien denken, wie die Tagung zeigte, manche enthusiastischen Strategen der Biopolitik genau spiegelbildlich: Embryonen sind das Beiwerk von Stammzellen, Stammzellen sind der Zweck von Embryonen.

Angesichts des medizinischen und wirtschaftlichen Potentials, das mancher in der regenerativen Medizin, der Zucht von Ersatzge-

webe und Organen, sieht, erscheint die bisher geläufige Bestimmung von Embryonen, nämlich die Menschwerdung, die Fortpflanzung der Eltern, das Kinderkriegen, offenbar immer stärker als Nebensache beziehungsweise als nützlicher Trieb, der einen ausreichenden Nachschub für die Gewebeproduktion sicherstellen wird. Der Logik des deutschen Gesetzgebers, die Embryonennutzung auf die Grundlagenforschung zu begrenzen, kann man auf der Insel wenig abgewinnen. Hier wird die Infrastruktur für die embryonale Gewebefabrikation bereit. Für die rund 4000 «Linien» embryonaler Stammzellen, über die das MRC langfristig in seiner «Stammzellbank» verfügen möchte, sind nach bisherigen Erfahrungen zwischen vierzigtausend und vier Millionen Embryonen nötig.

Dazu bedarf es, egal welches Ende der Skala realistischer ist, einer vorgelagerten Embryonenzulieferindustrie. Dazu sollen dem MRC zufolge in Grossbritannien in den nächsten Jahren die Zentren für künstliche Befruchtung umorganisiert werden. Sie sollen ihre Arbeit den Bedürfnissen der Stammzellforscher anpassen, da-

mit der Rohstoff Embryo sich später, zum Ersatzgewebe transformiert, auch als verkäufliches Therapeutikum eignet. Das MRC möchte, dass die Kliniken alle Embryonen künftig nach einer Wirtschaftsrichtlinie der Europäischen Union erzeugen. Die Richtlinie hat den Namen «Good Manufacturing Practice», kurz GMP, und sorgt für ultrasaubere Labors und aufwendigen Schutz vor Viren, wie sie in der Medikamentenherstellung üblich sind. Bei herkömmlichen künstlichen Befruchtungen, die der Fortpflanzung dienen, sind solche Vorkehrungen nicht unbedingt nötig, denn den Müttern werden ja ihre eigenen Eizellen befruchtet wieder eingepflanzt. Werden aus Embryonen indes Stammzellen gewonnen und wird aus diesen Ersatzgewebe gezüchtet, ist eine Implantation in einen anderen Menschen, den Patienten, das Ziel. Ohne «Good Manufacturing Practice» in den Reproduktionszentren, warnten Experten in London, würden Aufsichtsbehörden es vermutlich nicht erlauben, Gewebe Dritten zu implantieren. Deshalb soll fortan das Industrie- und Rohstoffrecht für die Reproduktionskliniken gelten. Und deshalb sollen die

Kliniken nun auf GMP umstellen, und das zwangsläufig auch bei jenen Embryonen, die tatsächlich ihren Müttern eingepflanzt werden und nicht, als «überzählig» eingestuft, in Forschung und Gewebeindustrie wandern. Jeder Embryo ein GMP-Produkt: Erstmals entstehen damit Menschen nach den Regeln der Erzeugung von Wirtschaftsgütern. Dies ändert zwar praktisch nichts für Mütter und ihren Nachwuchs, doch Spin und Absicht wandeln sich. Die Stammzellnutzung wird zum Normalfall deklariert, jeder Embryo vorsorglich auf seine Produktauglichkeit hin beäugt. Der menschliche Embryo wird zu einer Art CD-Rohling mit unbestimmtem Verwendungszweck. Er kann mit unterschiedlichen Programmen bespielt werden: Fortpflanzung, Gewebezücht, pharmazeutisches Testsystem.

Die künstliche Befruchtung hat den Schritt von der Zeugung zur Erzeugung bedeutet. Die britische Stammzellpolitik führt nun von der Erzeugung zur Menschenherstellung. Lord Sainsbury, der britische Wissenschaftsminister, stellte dies in den richtigen Kontext: Die Industriegesellschaften alterten so dra-

matisch, dass dringlichst neue Therapien für Alterskrankheiten entwickelt werden müssten. Die Reproduktionskliniken erscheinen so als Überlebensfabriken: Sie mehren den raren lebendigen Nachwuchs und schaffen zugleich das Ersatzgewebe für das anwachsende und kränkelnde Rentnerheer.

Im Sommer vergangenen Jahres hat der Vorsitzende des Nationalen Ethikrats, Spiros Simitis, vor einer Kommerzialisierung von Embryonen gewarnt. Nicht nur die Neuigkeiten aus Grossbritannien zeigen, dass er längst von der Wirklichkeit überrollt wurde. Die Konturen einer globalen Embryonenindustrie sind sichtbar. Neben Grossbritannien profiliert sich Asien als Bioparadies der unbegrenzten Möglichkeiten. Singapur hat jüngst das therapeutische Klonen gestattet. In Indien, berichtet Nirmal Kumar Ganguly, der Leiter des Indian Council of Medical Research, haben bereits zwei international tätige Unternehmen absichtsvoll Niederlassungen in der Nähe von Reproduktionskliniken gegründet. Fünfhundert solcher Kliniken gibt es auf dem Subkontinent, trotz des ohnehin schon

enormen Bevölkerungswachstums steigt die Nachfrage nach künstlicher Befruchtung stark an, hauptsächlich, um männlichen Nachwuchs sicherzustellen. Die beiden Unternehmen, so Ganguly, wollen nahe und strategisch zur Stammzell-Rohstoffquelle der Zukunft angesiedelt sein. Namentlich will er sie auch auf wiederholte Nachfrage hin nicht nennen, vielleicht aus Angst, Investoren in diesem Bereich zu verschrecken.

Saudi-Arabien hat jüngst den Einstieg in die Embryonenforschung damit begründet, die Gewebezücht könne eines Tages das Öl als Wirtschaftsfaktor Nummer eins ablösen. Diese Trends und Wandlungen sind wohl durch keine bioethische Debatte aufzuhalten, sondern nur durch verstärkte Forschung, zum einen für die Gewebezücht an den zahlreichen Stammzellarten, die nicht aus Embryonen stammen, zum anderen an Reproduktionstechniken, bei denen nicht Millionen «überzähliger» Embryonen entstehen.

(Feuilleton Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 09. 2002, Nr. 216, S. 39)

News aus aller Welt

Baby mit Wunsch-Geschlecht für 6300 Euro

Der Endokrinologe Frank Comhaire von der belgischen Universität Gent verhilft Eltern für 6300 Euro zu einem Kind mit Wunsch-Geschlecht. Comhaire vermittelt Paare an ein US-Institut, bei dem männliche und weibliche Spermien in einer speziellen Sortiermaschine voneinander getrennt werden. «Bisher haben 15 Paare aus ganz Europa an dem Projekt teilgenommen, 5 Frauen konnte

ich bei ihrem Babywunsch helfen», berichtet der Mediziner. Vor der künstlichen Befruchtung schickt er das Spermium an das «Genetics and IVF Institute» nach Fairfax im US-Bundesstaat Virginia. Dort prüft eine Maschine die Spermien, ob sie das weibliche X- oder das männliche Y-Chromosom enthalten und sortiert sie entsprechend. Dabei wird ein Fluoreszenz-Verfahren angewendet, das die jeweiligen Chromosomen in unterschiedlichen Farben zum Leuchten bringt und so

unterscheidbar macht. Die vorsortierten Spermien werden mit einem Katheter in die Gebärmutter injiziert oder das Ei wird in in-vitro befruchtet. Die Erfolgsquote liegt nach Angaben Comhaires zwischen 75 Prozent bei Jungen und 85 Prozent bei Mädchen. Die Spermia-Auslese sei bislang bei 1000 Paaren angewendet worden, 400 Kinder seien so auf die Welt gekommen. Eine Zunahme von Missbildungen habe sich nicht gezeigt.

(<http://www.bionity.com>)

Neues aus dem HLI-Sekretariat

Stefan Rüegg, Sekretär HLI Schweiz

Abschluss des Praktikums im HLI-Sekretariat

Wie Sie dem letzten HLI-Report entnehmen konnten, absolvierte Luzia Schmidt seit anfangs Jahr in unserem Sekretariat ein «Dienstags-Praktikum». Dank der zusätzlichen Arbeitskraft konnten verschiedene Arbeiten effizienter bewältigt werden. Wegen beruflichen Veränderungen wird sie ab Herbst nicht mehr während den Bürozeiten für HLI tätig sein können. Wir danken Frau Schmidt an dieser Stelle für ihren wertvollen Einsatz im Sekretariat ganz herzlich. Wir freuen uns, dass sie weiterhin bereit ist, auf andere Weise unsere Aktivitäten zu unterstützen. Bürozeiten sind Dienstag und Freitag von 09.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr.

Grossartig: Auf dem Weg zu 100 000...

Unsere Gebetsaktion «100 000 Rosenkränze für das Leben» steuert auf 95 000 Gebetsblumen zu. Gott allein weiss, wie viel Segen aus unserem Beten und Opfern entspringen wird. Hoffentlich entdecken Verantwortliche in Kirche, Staat und Wirtschaft die menschlichen Würde in einer neuen Tiefe. Bitte melden Sie uns möglichst bald all Ihre Gebete, die Sie in diesem Anliegen verrichtet haben. So werden wir die 100 000 angestrebten Gebetsblumen erreichen, wenn auch etwas verspätet. Von ganzem Herzen danken wir allen Mitbeterinnen und Mitbetern für Ihr Mitmachen. Gerne nehmen wir Rückmeldungen und Ideen für weitere Gebetsaktionen entgegen. Ewiges vergelt's Gott Ihnen allen!

Ihre Meinung ist uns nicht «Wurst»...

Falls Sie einige persönliche Gedanken «loswerden» möchten, steht Ihnen unser HLI-Forum zur Verfügung. Wir freuen uns über Komplimente genauso, wie über aufbauende Kritik. Zuschriften an:

HLI-Forum

Postfach 1307

6301 Zug

oder E-mail: hli-ch@bluewin.ch



Wer ist bereit, bei HLI mitzuarbeiten?

Wir sind auf HelferInnen angewiesen!

- Projekte begleiten (z. B. Kosovo, Argentinien)
- Engagement für Gebetsprozessionen
- Internationale Kontakte (Europa und Amerika)
- Mithilfe bei Kongress-Vorbereitungen
- Redaktionelle Mitarbeit beim HLI-Report (vier Ausgaben pro Jahr)
- Fundraising (Spendemöglichkeiten abklären)
- Nationale Kontakte zu andern Pro Life Gruppen pflegen (Mitarbeit in gemeinsamen Projekten)

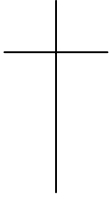
Interessiert?

Nehmen Sie Kontakt auf mit uns:

HLI-Sekretariat, Postfach 1307, 6301 Zug, Tel.: 041 710 28 48 (Dienstag und Freitag von 09.00 bis 17.00 Uhr).

Präsident HLI-Schweiz:

Dr. med. Urs Kayser, Oberseemattweg 4, 6403 Küssnacht, Tel. 041 854 30 60



*Gefährlich ist nicht das Unrecht,
sondern wenn wir dazu schweigen.*

Albert Einstein

Teils mit Genugtuung und Gleichgültigkeit, teils mit Betroffenheit
und Schmerz nimmt das Schweizer Volk Abschied vom

Schutz des ungeborenen Kindes

der nach langem Kampf und schwerer Krankheit am 2. Juni 2002 durch Mehrheitsentscheid von uns gegangen ist. Aktive Sterbehilfe leisteten die meisten Parteien, zahlreiche Kirchen und Verbände, Theologen, Mediziner, Ethiker, BundesrätInnen.

In stiller Trauer:

Frauen im Schwangerschaftskonflikt, denen als einziger Ausweg die Abtreibung angedrungen wird, und die damit keine wirkliche Hilfe erfahren, sondern allein gelassen werden

Väter, die ihr ungeborenes Kind gegen den Willen der Mutter weder schützen noch behalten können

Mütter behinderter Kinder, die fortan das Austragen ihres Kindes rechtfertigen müssen und unter zunehmenden Druck pränataler selektiver Untersuchungen geraten.

Tausende ungeborene Kinder, die aufgrund menschlicher Willkür nicht leben dürfen, sondern im reichsten Land der Welt dem Wohlstand und der individuellen Beliebigkeit geopfert werden

Ältere, gebrechliche Menschen, die auch nicht mehr lange mit der Respektierung ihres Lebensrechts rechnen dürfen.

Die Bestattung wurde vom Schweizerischen Bundesrat übereilig auf den **1. Oktober 2002** angesetzt. Trauergottesdienste finden keine statt. Anstelle von Blumenspenden setze man die Fahnen auf Halbmast und gedenke der Stiftung SHMK (Schweizerische Hilfe für Mutter und Kind), Postfach, 4011 Basel, PC 49-3789-6.

PS: Es besteht die Möglichkeit, sich ins offizielle Trauerbuch einzutragen unter www.mamma.ch. Die Trauergäste sind gebeten, sich kurz zu fassen und sich dabei der Schwere des Anlasses für unser ganzes Land und unsere zukünftigen verlorenen Generationen bewusst zu sein.

Pro Life-Agenda

Im April dieses Jahres schrieben wir verschiedene Pro Life-Organisationen in der Schweiz an mit der Bitte, uns Daten (Prospekt, Infoblätter, usw.) über geplante Veranstaltungen zu senden. Natürlich samt Vermerk über die Art der Veranstaltung (Tagung, Generalversammlung, Tag der offenen Türe, etc.) und Kontaktnummer (Telephon, e-Mail oder Website). Die Mitteilungen können schriftlich, per Fax oder e-Mail gemacht werden. Auf unserer Website www.human-life.ch kann ein Formular ausgefüllt werden.

Benötigte Infos: – Datum/Ort/Zeit
 – Art der Veranstaltung
 – Kontaktadresse

Mit der Agenda möchte HLI einen Beitrag für die Zusammenarbeit und den Austausch unter Pro Life-Organisationen leisten. Terminkonflikte könnten so rechtzeitig erkannt und bereinigt werden. Wir planen, allen «Pro Life-Aktionären» halbjährlich eine aktualisierte Agenda zuzusenden. Auf unserer Website www.human-life.ch ist zudem die Pro Life-Agenda jederzeit online abrufbar.

Auch wenn noch nicht viele Rückmeldungen auf dem Sekretariat eingetroffen sind, werden wir weiter «dranbleiben» und allenfalls später einen zweiten Aufruf starten.

Wollen Sie Mitglied werden bei HLI Schweiz?
 Folgende Bedingungen müssen erfüllt werden:
 – Unterschreiben der Grundsatzklärung
 – Bezahlung des Mitgliederbeitrages
 Mitgliederbeiträge (inkl. HLI-Report):
 Ehepaare, Organisationen: Fr. 80.–/Jahr
 Einzelpersonen: Fr. 50.–/Jahr
 Studenten, Lehrlinge: Fr. 20.–/Jahr
 Jahresabonnement HLI-Report: Fr. 20.–

Talon ausfüllen und einsenden.

- Ich möchte Mitglied werden
 Ich abonniere den HLI-Report
 Senden Sie mir Probeexemplare

Name: _____

Adresse: _____

Einsenden an:
 HLI Schweiz, Postfach 1307, 6301 Zug

Agenda 2002

Im Oktober

- **Pro Life-Schulung in Wien**
 Infos: 0043 1 218 20 33
- **Internationale HLI-Konferenz in Wien**
- **Gebets-Prozessionen:**
 Samstag, 9. November
 09.30 bis 11.45 in der Liebfrauenkirche Zürich:
 Heilige Messe, eucharistische Anbetung, Gebetsprozession zur Frauenklinik
- **Jahrestagung IANFP/IgNFP in Zürich**
 Thema: Libido. Samstag, 16. November
 Referenten: Weihbischof Dr. Andreas Laun (Salzburg) und Professor Dr. med. Bitzer (Basel)

ISSN 1660-9867 HLI-Report (gedruckte Ausgabe)
 ISSN 1660-9875 HLI-Report (Zug. Online)



Ohne Worte...

(Karikatur: zvg)

Impressum

Herausgeber und Bestellung:
 HLI Schweiz
 Postfach 1307
 CH-6301 Zug
 Tel.: 041/710 28 48
 Fax: 041/710 28 39
 Internet: www.human-life.ch
 e-mail: hli-ch@bluewin.ch



Redaktion: Dr. med. Urs Kayser
 Vikar Roland Graf
 Sekretär Stefan Rüegg
 Grafik: Peter Hofer
 Druck: Druckerei F. Kälin AG, Einsiedeln
 Spenden: PC 60-29765-6

Erscheint 4x jährlich.
 Abdruck unter Quellenangabe erwünscht.

ISSN 1660-9867 HLI-Report